

# Die heilige Gertrud von Helfta

Von P. H. J. Terhünte S. C. J.

**E**s ist schade, daß wir auf der Suche nach Heiligenleben so oft auf Werke stoßen, die entweder saft- und kraftlos oder süßlich und fade, trocken theologisch oder wissenschaftlich überladen oder sogar rationalistisch verzeichnet sind. Nur selten trifft man solche, die anziehen und zum Weiterlesen drängen, die den lebendigen Menschen herausarbeiten, der nicht nur zum Bewundern, sondern zum Nachahmen zwingt, der von Liebe zu Gott glüht, der mit starkem Willen, von Gott begnadet, aus den Niederungen, in denen wir wohnen, heraussteigt, immer höher und höher und doch unser Bruder, unsere Schwester bleibt.

Was in Frankreich in den letzten Jahren möglich wurde, sollte auch bei uns keine Unmöglichkeit sein. Dort erleben manche Heiligenleben Auflage um Auflage. Gewiß einige sind zu menschlich, zu ästhetisch gehalten, so daß die bischöflichen Behörden warnen mußten; viele aber sind herrlich geschrieben von Männern und Frauen, die Seelen und Heilige kennen und die — schreiben können.

Solche Heiligenleben müssen anziehen in einer Zeit, in der nicht der Stoffhunger allein die Menschen zum Lesen treibt, sondern wo eine Lösung der Probleme des Menschenlebens heißhungrig gesucht wird. Was aber könnte edle Menschen mehr verlocken als die psychologisch fein durchgeführte Schilderung des Lebens eines Menschenkindes, das all das, was uns bedrückt und quält, selbst gefühlt und mitgemacht hat, das sich mit Gottes Gnade durchrang, stark und stärker wurde, das harte Leben heldenhaft meisterte, Sieger blieb und Vorbild ist.

Heilige Führernaturen, Meister in der Nachfolge Christi, Männer und Frauen, gibts in allen Jahrhunderten, und wenn auch bei vielen manches Datum ihres Lebensweges mangelt, so genügt es uns, daß wir dem Aufstieg ihrer Seelen folgen und von ihnen lernen können.

Dankbar wollen wir deshalb dem Holländer, P. M. Molenaar M. S. C. sein, der uns in neuer Form unsere deutsche Heilige, Gertrud von Helfta, geschenkt hat<sup>1</sup>.

Er hat sich jahrelang in das Leben der großen Heiligen vertieft, ist ihrer Seelenentwicklung nachgegangen, hat sie geschaut mit dem Blick

---

<sup>1</sup> Geertruid van Helfta, Amsterdam 1926, van Munster's Uitgeversmaatschappi. 5.50 fl

des Ordensmannes und sie beschrieben mit dem Können des Dichters. Manche Stelle ist vielleicht zu lyrisch zart für eine so starke Seele wie Gertrud, aber dafür werden wir reichlich entschädigt durch feine psychologische Bemerkungen über Ordensleben und Ordensleitung, schwesterliche Liebe und menschliches Fehlen, gläubiges Sichbinden und christliche Freiheit, grenzenloses Vertrauen und beneidenswertes Sterben. Mancher vermißt vielleicht den Rahmen des bunten mittelalterlichen Lebens überhaupt oder wenigstens der klösterlichen Größe Helfta; aber Molenaar wollte nur die Braut Christi zeichnen und alles unnötige Beiwerk meiden, und das ist ihm trefflich gelungen.

Vor uns erstehen zunächst die große Gründerin von Helfta mit ihrem klaren, durchdringenden Verstand und ihrer geschickten Menschenbehandlung, ihre Schwester Mechtild, die weise Novizenmeisterin und Leiterin der Seelen, die sich ihr gerne und ungezwungen offenbaren, und endlich Mechtild von Magdeburg, die unerbittliche Anklägerin des Sittenverfalles bei Klerus und Volk, die fliehen mußte und auf Fürbitte der Dominikaner Aufnahme im Kloster fand, drei Seelen, die auf Gertrud einen tiefen Einfluß ausübten.

Um diese Zeit, als Helfta in der ersten Blüte stand, und an Bedeutung langsam wuchs, kam Gertrud als fünfjähriges Kind, von dessen Eltern wir nichts wissen, ins Kloster. Neben der religiösen Ausbildung des glänzend begabten Mädchens ging eine gediegene klassische, die aus ihren späteren Werken hervorleuchtet. „Sie ist belesen und besitzt ein gesundes Urteil, sie ist tief, ohne spitzfindig zu werden, sie ist klar, ohne trocken zu sein, sie ist gefühlvoll, aber mit Selbstbeherrschung und ihre reiche Phantasie wird gezügelt durch einen starken Willen, der immer sachlich bleibt“<sup>2</sup>. Die Liebe zur Wissenschaft jedoch nahm ihre Seele so stark gefangen, daß ihr Herr und Meister, dem sie sich ganz geweiht, im Advent 1280 sie es deutlich fühlen ließ, daß Wissenschaft allein nicht genügt. Es wurde darauf einsam in ihrer Seele, und die Einsamkeit des Klosters machte sie noch einsamer. Aber bald schon, am Abend vor Maria Lichtmeß 1281, erschien ihr der göttliche Heiland, und sie wird seine liebende Braut und zugleich, wie Bainvel sagt: *le poète equis du Sacré-Coeur*. Eine stille, große Freude zieht ein in ihre Seele.

---

<sup>2</sup> Molenaar, a. a. O. 21.

Doch es bleibt nicht immer strahlender Sonnenschein. Gertrud fühlte, daß sie noch nicht so sein kann, wie Jesus sie haben will und so wandelt sich das anfängliche Genießen in ein bitteres Gequältsein. Verborgene Tragik fast aller nach Heiligkeit strebenden Seelen! In ihrer Not ging sie zur Novizenmeisterin Mechtild, vertraute ihr die Geheimnisse ihrer Seele und ihre Not an und wurde dadurch ruhiger und besser.

Immer inniger wurde ihre Vereinigung mit Jesus, der sie nach und nach tiefer hineinblicken ließ in seine Leiden für die Menschheit und seine Wundmale ihrem Herzen aufprägte. Dadurch vor allem kam der Apostelgeist über sie, wie über alle begnadeten Seelen, die sich nie selbstsüchtig in sich verschließen, sondern von ihrem Heiland künden wollen und müssen. „Es gibt keinen stürmischeren Herold Gottes als den einsamen Gottschauer; und niemand fühlt sich enger der Menschheit verbunden als der, mit dem sich Jesus verband. Es wacht der Drang zum Bekenntnis, der Mut zur Welterneuerung; der Coenobit wird zum Kosmopoliten, der Spracharme sprachgewaltig und der Schüchterne mutig<sup>3</sup>. So warb auch Gertrud für ihren Meister im Kloster und begeisterte für ihn die vielen, die zu ihr kamen. Manchmal drückte sie schwer die Verantwortung, ob sie immer das Richtige sage, und beschlich sie Furcht, ob nicht der Stolz sie zum Reden triebe. Aber der Herr wollte noch mehr von ihr und so beginnt sie am Gründonnerstage 1289 über ihre Seele und den Verkehr mit ihrem Seelenbräutigam zu schreiben, trotz der Scheu vor dem Sichoffenbaren und trotz der Angst vor dem Nicht- oder Mißverstandenwerden.

Trost und Genuß war ihr das liturgische Gebet, Stunden seliger Gottesnähe brachten ihr die hl. Messe und die Kommunion. Einst schaute und schilderte sie, wie Christus im Himmel ein Hochamt sang und sie hineinblicken ließ in den tieferen Sinn der hochheiligen Geheimnisse. Ihr größtes Glück war es, den Bräutigam in ihr Herz aufzunehmen, nicht als Lohn für geübte Tugend, sondern als barmherzige Medizin für ihre Schwäche und als Befriedigung ihrer Sehnsucht. Diese Auffassung suchte sie auch in weiteren Kreisen zu verbreiten.

Wenn sie im Kloster auch nicht alles so sah, wie sie es wünschte, wenn sie auch manchmal aus heiligem Eifer hart wurde, so wußte sie doch mit den menschlichen Schwächen zu rechnen und vergaß nie, daß

---

<sup>3</sup> A. a. O. 69.

das Beispiel der Tugend und nicht das Reden über die Tugend den Fortschritt am meisten fördert, und ihr Beten, ihr Regelleben und ihre Gottes- und Nächstenliebe hob Helfta.

Immer vertrauter wurde sie mit ihrem Meister, sie schaute nicht ihr Sündenelend, sie bangte nicht vor Sündenstrafen, sie lauschte und folgte ihm und opferte sich gern. Und so errang sie die herrliche christliche Freiheit, von der die Welt nichts versteht, die ihr Sklaverei dünkt und doch eines der schönsten Gnadengeschenke ist, um die wir die begnadeten Seelen beneiden. Immer höher führte sie ihre Gottesliebe, nicht die sühnende, weinende, sondern die kindliche, fröhliche, aufwärts-schauende, und in Gott bewunderte und liebte sie seine Schöpfung. Zwar überfiel sie manchmal Traurigkeit, wenn sie an ihr schwaches Gott dienen dachte, wenn ihr Körper sie hinderte, in allem Muster und Vorbild zu sein und wenn sie andere auf Irrwegen sah, aber immer wieder tröstete der Herr seine Dienerin. Unausprechlich wurde ihr Glück, als sie ihren nahen Heimgang fühlte und wußte; allen versprach sie Gottes Segen. Nichts Dunkles, nichts Beklemmendes lastete mehr auf ihrer Seele; auch sie sah den Himmel offen und schaute Maria, die Chöre der Engel und all die Heiligen, die die Braut Christi abholten, damit sie ewig ruhe am Herzen ihres himmlischen Bräutigams.